

aus den ersten Quellen schöpfen sollen. Wieviele unserer guten Christen steigen ins Grab, ohne je einmal im Leben das A. T. auch nur in einer Kurzausgabe gelesen zu haben!

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner.

Die Bergpredigt. Formgeschichtliche, exegetische und theologische Erklärung. Von *P. Thaddäus Soiron O. F. M.* Gr. 8° (VIII u. 480). Freiburg i. Br. 1941, Herder. Br. RM. 9.40, geb. RM. 11.20.

Die Bergpredigt ist der aufwühlendste Text des Neuen Testaments. Liest einer sie mit wachem Geist, so ergeht es ihm wie den ersten Hörern: „Und es geschah, als Jesus diese Reden beendet hatte, da waren die Volksscharen betroffen über seine Lehre; denn er lehrte, wie einer, der Vollmacht hatte, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“ (Mt 7, 28—29). Was da gesagt worden war, stellte unerhörte Forderungen an jeden und zwang ihn zu klarer Entscheidung. Aber welchen Sinn hat die Bergpredigt für uns? In der Antwort auf diese Frage scheiden sich die Geister. Den einen ist die Bergpredigt das „höchste und letzte Wort der Religion“ (Baumgarten). Den andern sind ihre Forderungen einfach unerfüllbar (Friedr. Naumann). Lehrt sie ein doppeltes Christentum, ein radikales für die Mönche und ein einfacheres für die Laien? Und ist das die spezifisch „katholische Auslegung“? Oder hat Tolstoi recht, wenn er aus der Bergpredigt sein Programm des Kulturüberdrusses ableitete? Das sind Fragen, mit denen sich jeder Theologe ernsthaft auseinandersetzen muß. Soiron gibt ihm dazu einen ausführlichen und gediegenen Kommentar in die Hand.

Sehr eingehend wird zuerst über die bisherigen Versuche, das Problem der Bergpredigt zu lösen, berichtet (S. 1—96). Dann untersucht Soiron die Formgeschichte der Bergpredigt, wobei er sich auf sein Werk „Die Logia Jesu“ stützen kann (97—140). Diese Frage wird hier erstmals mit dieser Gründlichkeit von einem katholischen Exegeten angepackt. In der Erklärung des Textes (S. 141—452) hat der Verfasser besonderes Gewicht darauf gelegt, die Lehre Jesu aus dem Denken und Wollen seiner Zeit und Umwelt zu verstehen. Die von Strack-Billerbeck gesammelten und gesichteten Texte aus Talmud und Midrasch erleichterten diese Arbeit. Soiron bleibt aber nicht dabei stehen, sondern ist bemüht, auch den überzeitlichen Offenbarungsgehalt und die Bedeutung des Jesuswortes für die Gegenwart zu erschließen. Im letzten Abschnitt (S. 453—466) wird die Theologie der Bergpredigt als „Erlösungsethik oder auch die Ethik des Gotteskindes“ dargetan. Schriftstellen-, Personen- und Sachverzeichnisse bilden den Schluß dieses wertvollen Beitrages zur wissenschaftlichen Exegese der Evangelien. Zugleich bietet das Buch aber auch dem Seelsorger reichstes Material für die zeitnahe Verkündigung des Gotteswortes.

Trier.

Dr. Peter Ketter.

Lukas. Das Evangelium des heiligen Lukas in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. 3. Band: Das Gnadenjahr des Herrn in Galiläa. Von *Josef Dillersberger.* 8° (199). 3. Auflage. Salzburg-Leipzig 1940, Otto Müller. Geb. RM. 3.40.

Dillersberger legt uns in diesem Band den Kommentar zu Lk 4, 14 bis 9, 50 vor. In der Anlage entspricht er den Erklärungen des Verfassers zu Mk und Lk, nur daß er etwas kürzer gefaßt ist. Die Methode Dillersbergers hat große Anerkennung (die Auflage seines Mk-Kommentars beträgt 38.000), aber auch Gegnerschaft gefunden. Auch diesem Band wird das gleiche Schicksal beschieden sein. Die in einer gepflegten Sprache vorgelegten Betrachtungen zeugen von einem tiefen

Eindringen in den heiligen Text. Freilich sind manche Erklärungen und Deutungen doch zu subjektiv und zu kühn und tragen Gedanken in den Text hinein, die nicht enthalten sind, während der Wortlaut vernachlässigt wird. Ich verweise, um nur einige Beispiele zu nennen, auf die Erklärung von 4, 18 (S. 52); 4, 38 (S. 63); 5, 7 (S. 71); 6, 1—5 (S. 90 f); 9, 42 (S. 190). Überrascht ist man (nach den historischen Untersuchungen von U. Holzmeister S. J. und den jüngsten Erklärungen von J. Schmid) von der Gleichsetzung der Sünderin in Lk 7, 36—50, mit Maria Magdalena in 8, 2, zumal der Hinweis auf Levi-Matthäus doch gar nichts besagt, wenn man die synoptischen Parallelen in Betracht zieht.

Hohestadt bei Würzburg.

Dr. theol. habil. Jos. Reuß.

Die heilige Straße. Geschichte des Erdenweges Jesu. Unter Mitarbeit von *Dr. Karl Staab* dargestellt von *Dr. Johannes Schuck*. Würzburg, Fränkische Gesellschaftsdruckerei, Echter-Verlag. Ganzleinenband RM. 5.80.

Ein Leben Jesu für das Volk zu schreiben, ist keine leichte Aufgabe. Um so dankbarer sind wir Dr. Johannes Schuck, der unter Mitarbeit des bekannten Vertreters der ntl. Wissenschaft an der Universität Würzburg Dr. Karl Staab dieses Wagnis unternommen und in so glücklicher Weise gelöst hat. Ein gottbegnadeter Volksschriftsteller und ein Mann der strengen Wissenschaft reichten sich die Hand zu dieser prächtigen Arbeit. Der Darstellung liegt die „Deutsche Synopse der vier Evangelien“ von Joh. Perk S. S. (Osnabrück 1934) zugrunde, für die zeitliche Aufeinanderfolge der Evangelien-Abschnitte ist der Evangelist Johannes führend. Eine knappe Einführung (S. 7—9) gibt eine gute, kurze Charakteristik der vier Evangelien. In die Darstellung sind geschlossene Evangelien-Abschnitte eingefügt, die durch den Druck sich klar und deutlich von dem übrigen Text abheben. Um den fortlaufenden Gang der Ereignisse nicht zu unterbrechen, wurden reine Gebets- und Lehrabschnitte nicht aufgenommen. Dieses Leben Jesu will also die Familienbibel nicht verdrängen, sondern zu ihr hinführen, sie erklären helfen. Ein Überblick über den Erdenweg Jesu, ein Verzeichnis der erläuterten Evangelien-Abschnitte, ein Personen- und Sachverzeichnis und zwei Karten ergänzen die Darstellung. 32 ganzseitige, fast durchwegs sehr klare und schöne Bilder von Stätten des Heiligen Landes bieten ein ausgezeichnetes Anschauungsmaterial. Zu loben ist die prächtige Ausstattung des Werkes, für das eine Künstlerin reizende Initialen zeichnete. Man kann das vorliegende Werk nur bestens empfehlen und den Wunsch aussprechen, es möge ein wirkliches Familienbuch werden.

Hohestadt bei Würzburg.

Dr. theol. habil. Jos. Reuß.

Der Quellenapparat der Konzilsgeschichte Pallavicinos. Das Papsttum und die Widerlegung Sarpis im Lichte neuerschlossener Archivalien. Von *Hubert Jedin*. (Miscellanea Historiae Pontificiae Vol. IV, n. 6.) (112). Roma 1940, Casa Editrice S. A. L. E. R. Typis Pontificiae Universitatis Gregorianae. Lire 30.—.

Der Verfasser dieser vorbildlichen Studie konnte den handschriftlichen Quellenapparat Pallavicinos im Archiv der Gregorianischen Universität in Rom benutzen. P. hat seinerzeit die Tridentina dieses Archivs für seine Istoria verwendet. Da sich seine Widerlegung Sarpis außer gedruckten Quellen auf die päpstlichen Archive, auf römische und auswärtige Handschriftensammlungen und Quellen im Eigenbesitz stützt, stellt sich seine Quellengrundlage als solid heraus. Die Verarbeitung ist gut.